



SCHLOSS SALEM Der Verkauf der Schätze soll den Erhalt finanzieren

DAS SCHLOSS INNEN Es beherbergt das berühmteste deutsche Internat

Einmal verkauft, sind sie für immer weg

► Eigentumsansprüche an Kulturgütern aus ehemals markgräflischem Besitz im Land – wie die sogenannte Türkenbeute, Waffen- und Münzsammlungen und Gemälde. Geschätzter Wert: über 200 Mio. Euro. Dafür darf die Familie die Schriften aus der Landesbibliothek verkaufen.

Alles schien perfekt. Nur hatten die Vertragspartner nicht mit dem Medienrummel und der Entrüstung der Öffentlichkeit gerechnet, als bekannt wurde, dass in einer Nacht-und-Nebel-Aktion deutsches Kulturgut verschachert werden sollte.

Peter Michael Ehrle, Chef der Landesbibliothek in Karlsruhe, wollte es zunächst gar nicht glauben, als er aus der Presse von den Verkaufsabsichten erfuhr. „Für unsere Bibliothek wäre das ein schrecklicher Verlust. Aber viel wichtiger ist, dass es sich hier um europäisches Kulturerbe von unermesslichem Wert handelt, das muss in öffentlicher Hand bleiben“, sagte er zu BUNTE. „Wenn die Handschriften auf dem Kunstmarkt verkauft werden, besteht die Gefahr, dass Privatleute damit machen können, was sie wollen.“

Ehrle blieb nicht der Einzige, der sich Sorgen machte. Die Marburger Mittelalterforscher **Joachim Heinzle** und **Klaus Klein** riefen zu einer bis jetzt einmaligen Aktion auf: 2500 Persönlichkeiten aus aller Welt unterschrieben einen offenen Brief an Ministerpräsident Oettinger und warnten ihn vor dem „beispiellosen Akt der Barbarei“. Einrichtungen wie die Union der deutschen Akademien der Wissenschaften und der Deutsche Kulturrat schlossen sich an.

Auch im Kanzleramt und Büro von Kulturstaatsminister **Bernd Neumann** schrillten die Alarmglocken. Jetzt ruderte Ministerpräsident Günther Oettinger zurück. Die Landesregierung will im ersten Schritt 30 Mio. Euro aufbringen, um einige der Exponate zu kaufen. Das Geld soll durch Mittel der Landesstiftung, Sponsoren und Spender aufgebracht werden und direkt ans finanziell schwache Haus Baden gehen.

Der eigentliche Skandal ist damit nicht aus der Welt: Wieso glaubt das Haus Baden, ein Anrecht auf die Handschriften zu haben?

Gehören die Handschriften überhaupt dem Haus Baden?

Mit dem Ende der Monarchie wurden die Besitzverhältnisse neu geregelt: Die Republik übernahm das Kronvermögen, den Monarchen blieb ihr Privatbesitz. Die Frage ist, wozu die Handschriften zählen. Peter Michael Ehrle: „Das Haus Baden hat Eigentumsansprüche an den Kulturgütern nie aufgegeben, das Land auch nicht. Es kam nie zum Prozess, man hat das immer vertagt. Der geplante Vertrag sollte eine Art Vergleich sein.“

Fürs Haus Baden könnte der Eklat ein Eigentor werden: Nun diskutieren Fachleute wie **Reinhard Mußnug**, Ex-Professor der Universität Heidelberg, und Rechtsexperte **Winfried Klein** bundesweit über die Ansprüche – und die scheinen fraglich. Wieso ist die Landesregierung dann so um Kompromiss bemüht? Vielleicht aus Angst, bei einer Insolvenz des Clans mit noch größeren Kosten konfrontiert zu werden. Denn einfach unbemerkt verschachern, das zeigt der Streit, lässt sich nichts mehr.

CLAUS DRECKMANN

FOTOS: AP, INTERFOTO